

Julia K. Koch

Die drei neolithischen Kollektivgräber von Großeibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld

Magistraarbeit Kiel 1994 (Prof.Dr. Alfred Haffner)

Jungneolithische Totenhütten sind seit dem letzten Jahrhundert aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet bekannt. Zwar sind dort in den letzten Jahrzehnten mehrere gut erhaltene Gräber freigelegt worden, die Befunde und vor allem die Interpretation der Grab- und Bestattungssitten blieb jedoch verwirrend vielseitig. In den 80er Jahren vergrößerte sich das bis dahin bekannte Verbreitungsgebiet schlagartig durch mehrere Gräber im Leinetal sowie die drei 1983, 1986 und 1987 freigelegten Gräber aus Großeibstadt. Diese wurden mir freundlicherweise von Prof.Dr. L. WAMSER, Landesamt für Denkmalpflege Würzburg, zur Bearbeitung im Rahmen meiner Magistraarbeit überlassen.

Topographie

Die Gräber wurden nördlich von Großeibstadt im Süden des mainfränkischen Grabfeldes auf einem Lößrücken freigelegt, auf dem bereits die bekannten hallstattzeitlichen Gräbergruppen entdeckt wurden (KOSSACK 1970; SCHIFFERDECKER & WAMSER 1982). Grab I und III lagen mit einem Abstand von 30 m dicht nebeneinander, Grab II setzt sich dagegen räumlich mit einem Abstand von ca. 500 m deutlich davon ab.

Befunde und Funde

Das 4,8 m x 3,6 m große Grab I wies nahezu ungestörte Befunde und Funde auf (WAMSER 1983). So war die obere Steinpackung wie auch die Verfallschicht der mit Kalksteinplatten gepflasterten Grabkammer (dunkle Erde, Holzkohle, verbrannte und unverbrannte, teilweise im anatomischen Verband liegende Knochen) noch weitestgehend erhalten. Brandspuren wie gerötete Steine oder verziegelter Boden fanden sich vorwiegend im Nordteil der NO-SW orientierten Kammer. Nach Entfernen des Plattenbelages konnte in der Kammermitte eine Grube beobachtet werden, die sich im Planum als rötlichbrauner Ring um ein gelbbraunes Zentrum abzeichnete. Nach einer bodenkundlichen Untersuchung sollen in diese erhebliche Mengen einer nicht zu ana-

lysierenden Flüssigkeit hineingegossen worden sein. Umgeben war die Grabkammer von einem 0,4 m breiten und bis zu 0,8 m tiefen Graben, in dem die senkrecht gestellten Steinplatten an den Grabenwänden noch gut zu erkennen waren. Im Südostteil hatten sich zudem noch Spuren einiger Pfosten erhalten. Funden aus diesem Grab sind eine ca. 30 cm hohen, verzierten Trommel mit Eisenkranz, eine kleine doppelkonische Tasse, zwei Pfeilspitzen (Quarzit und Silex) und eine Spitzklinge (Silex). Das mit 3 m x 2,6 m wesentlich kleinere Grab III war ähnlich wie Grab I aufgebaut. Auch hier war ein Steinpflasterboden mit einem rechteckigen, 0,4 m tiefen Graben umgeben, mit senkrecht gestellten Platten und Pfosten Spuren im Profil. Einige Steine waren durch Feuer gerötet. Außer Knochenresten ergab dieses Grab keinerlei Funde. Stärkere Störungen zeigte dagegen Grab II: Erhalten hatte sich nur noch der 0,6 m - 0,9 m breite und noch 0,6 m tiefe Wandgraben, der einen langgestreckt-trapezförmigen, O-W orientierten Grundriß besaß. Der östlichen Schmalseite war eine rechteckige Verfärbung vorgelagert, die vermutlich die Lage einer Eingangsrampe angibt. Insgesamt hatte dieses Grab folgende Außenmaße: 9,10 m Länge und 6,0 m maximale Breite; innen: 6,45 m Länge und 2,8 m - 4,4 m Breite. Im vorderen Bereich des Wandgrabens fanden sich Spuren eines intensiven Feuers. Der Aufbau des Grabens war anders gestaltet als bei den anderen beiden Gräbern: Im Profil befand sich eine Trockenmauer auf der Außenseite, senkrecht gestellte Steinplatten auf der Innenseite und zuunterst eine Plattenschicht auf der Sohle. Dazwischen verblieb noch Raum für eine Holzwand, von der sich an der Ostseite ein paar Holzpfosten in Resten erhalten haben. Im Wandgraben wurden eine kugelige Tasse mit gerieften Henkel, eine bauchige Tasse mit Knubben entlang des Bauchumbruchs, zwei Scherben einer Knickwandschüssel, ein Knochenhaken und eine Klinge gefunden. Südlich des Grabes wurde auf Höhe der Grabfront ein fast 2 m langer, noch 0,25 m tiefer Wandgraben freigelegt. Trotz intensiver Suche wurde kein vergleichbarer Graben auf der gegenüberliegenden Seite entdeckt.



Abb. 1 Kulturelle Einflüsse auf Grabbau und Bestattungssitten bei Großebstadt Grab I. ◆ Großebstadt: 1 Orientierung der Grabkammer; 2 Opfergrube; 3 Trommel mit Ösenkranz; 4 rechteckiger Grundriß der Kammer; 5 Doppelkonische Bernburger Tasse; 6 Grabbrand.

Datierung

Aufgrund der Befunde sind die drei Großebstädter Kollektivgräber den mitteldeutschen Holz- und Mauerkammergräbern der Bernburger Kultur zur Seite zu stellen, die in das späte Jungneolithikum (ca. 3.500-2.700 calBC) datieren. Eine feinchronologische Einordnung wird durch die Keramikfunde ermöglicht, die aufgrund mangelnder Parallelen in Mainfranken mit Formen aus den benachbarten Kulturgruppen verglichen wurden. Die Trommel und die doppelkonische Tasse aus Grab I sind nach der Gliederung der Bernburger Keramik von D.W. MÜLLER (1994) Leitformen der frühen Phase des Jungneolithikums 2. Dies wird durch das erste ¹⁴C-Datum aus

Grab I bestätigt (3.360-3.100 calBC). Für Grab III darf aufgrund der ähnlichen Befunde eine annähernde Gleichzeitigkeit angenommen werden. Bei Grab II ist die feinchronologische Bestimmung nicht mit letzter Sicherheit durchzuführen, da für die beiden Tassen keine direkten Vergleichsfunde existieren und die Knickwandschüssel zu stark fragmentiert ist. Knickwandschüsseln sind eine allgemeine Erscheinung des späten Jungneolithikums in Süddeutschland und Hessen. Die Knubbentasse stellt eine bisher singuläre Form dar; nur ihre Verzierung und der Röhrenhenkel verweisen auf Kontakte mit dem Elbe-Saale-Gebiet. Die zweite kugelige Tasse gibt den einzigen enger einzugrenzenden Datierungshinweis, da der geriefte Henkel mit seitlichen Knubben typisch für

die Wartberg-Kultur ist und zwar für die späte Phase entsprechend der neuen Chronologie nach RAETZEL-FABIAN (1993). Demnach ist Grab II wahrscheinlich in die späte Phase des Jungneolithikums 2 einzuordnen und damit jünger als Grab I und Grab III.

Archäologisches Umfeld

Dem Zeithorizont "spätes Jungneolithikum" können in Mainfranken nur sehr wenige Fundstellen, neben vereinzelt Siedlungsbefunden vor allem Lese- und Einzelfunde, zugeordnet werden, die als noch nicht klar definierte Altenberg-Gruppe zusammengefaßt werden (FISCHER 1981; SPENNEMANN 1984). Entsprechend der umliegenden Regionen hat SPENNEMANN eine Zweiteilung für Mainfranken erarbeitet, nach der der Bernburger Einfluß erst in seiner Phase B bemerkbar sein soll (SPENNEMANN 1984; 1985). Großesstadt Grab I gehört wie auch Grab III nach meiner Datierung in SPENNEMANNs Stufe A. Da es Bernburger Keramik erbrachte, muß der Zeitpunkt des Kontaktes mit den Bernburger "Leuten" vorverlegt werden. Grab II kann in seine Phase B gestellt werden.

Rekonstruktion der Grabbauten

Grab I und III entsprechen in einigen Punkten den mitteldeutschen Holzkammergräbern: Auf einer Anhöhe liegend sind sie in den Boden eingetieft, besaßen einen Steinpflasterboden und waren aus Eichenholz und zwei verschiedenen Gesteinsarten (hier: Kalk- und Sandstein) errichtet. Die Orientierung NO-SW weist jedoch auf einen Einfluß aus dem nordhessischen Bereich hin. Für die Wandkonstruktion - Holzwände mit Steinverkeilung in tiefergehenden Wandgräben - können nur wenige Parallelen aus dem Gebiet der Bernburger Kultur angeführt werden, bei denen die Gräben jedoch nicht so tief wie in Großesstadt reichen. Die Differenzen bestehen auch bei der Dachkonstruktion. So wurden für viele Holz- und Mauerammergräber der Bernburger Kultur direkt auf der Erde aufsitzende oder von einem kleinen Mäuerchen getragene Satteldächer rekonstruiert (z.B. FEUSTEL & ULLRICH 1964/65). Die sicher nachgewiesenen senkrechten Wände legen jedoch für die Großesstädter Gräber ein Flachdach nahe, wie es schon für die neu ausgegrabenen Gräber aus dem Leinetal vermutet wurde (MOOS 1990/91). Der Eingang kann anhand der Baubefunde nicht rekonstruiert werden. Er darf jedoch an der Nordostseite vermutet werden, da sich der Grabbrand hauptsächlich auf die Nordhälfte erstreckte und die Trommel in der Norddecke stand. Beide wurden in anderen Gräbern in Eingangsnähe beobachtet. Auch

für die Baubefunde von Grab II können nur wenige Parallelen herangezogen werden. Die Orientierung nach Osten auch bei den meisten Bernburger Gräbern üblich. Zum Grundriß sind jedoch nur zwei sichere Parallelen bekannt: Obernjesa Fst. 18, Lkr. Göttingen (MOOS 1990/91), und Oedheim-Degmarn, Lkr. Heilbronn (KOCH 1980). Beide liegen außerhalb des Kerngebietes der Bernburger Kultur. Trapezförmige Gräber sind innerhalb dieser Kulturgruppe seltener anzutreffen, z.B. Rampenkisten, in anderen Regionen wie Hessen sind sie dagegen schon eher bekannt. Für die Wandkonstruktion - Holzwand verschalt mit Trockenmauer und Steinplatten - können nur vereinzelte Parallelen in Thüringen, Hessen und im Leinetal aufgeführt werden. Zur Rekonstruktion des Aufbaus können die Befunde von Grab II kaum herangezogen werden. Analog der anderen Mauer- und Holzkammergräber kann ein Steinplattenboden im Inneren angenommen werden und aufgrund des trapezförmigen Grundrisses ein Flachdach. Der Eingangsbereich war durch eine 1,4 m x 3,4 m große, trapezförmige Verfärbung im Löß gekennzeichnet. Diese kann als Infiltrierzone unterhalb des Laufhorizontes einer breiten Rampe interpretiert werden. Da eine weitere Befestigung des Einganges nicht erkennbar war, reichte die Überhügelung wohl nicht über die Eingangsfront hinweg. Die Grube vor dem Eingang wird aufgrund ihrer Größe und Lage kaum ein Pfostenloch für ein Bauteil gewesen sein. Sie könnte als Opfergrube angesprochen werden (s.u.). Ein bisher singulärer Befund ist der isoliert liegende Graben südlich des Eingangs, nach dem dort eine 1,9 m lange und 0,2 m breite Holzwand stand. Vergleichbar damit sind eventuell einige Gräber im Leinetal und nördlich des Harzes, bei denen Steinblöcke einzeln oder paarweise den Eingang markierten.

Totenkult

Bei der Interpretation der Bestattungssitten lag der Schwerpunkt aufgrund des guten Erhaltungszustandes auf Grab I, jedoch sind für die beiden anderen Gräber ähnliche Abläufe zu erwarten. Die Bestattungsvorgänge lassen sich wie folgt rekonstruieren: Als Ort wurde ein Höhenzug gewählt, auf dem über längere Zeit hinweg in mehreren Grabbauten die Verstorbenen bald nach ihrem Tod niedergelegt wurden, in Grab I ca. 20 Personen. Nach dem Erhaltungszustand der Knochen kann hier eine birituelle Bestattungsweise, d.h. unverbrannte Leichen und Leichenbrand in einem Grab, wie sie wiederholt bei mitteldeutschen Kollektivgräbern angenommen wurde, ausgeschlossen werden. Als Beigaben sind die Pfeilspitzen und Klingen zu werten, während die wenigen hauptsächlich im Eingangsbereich niedergestellten Keramikgefäße wohl eher auf Speise- und Trankopfer zurückzuführen sind. Ebenso scheint die Trommel

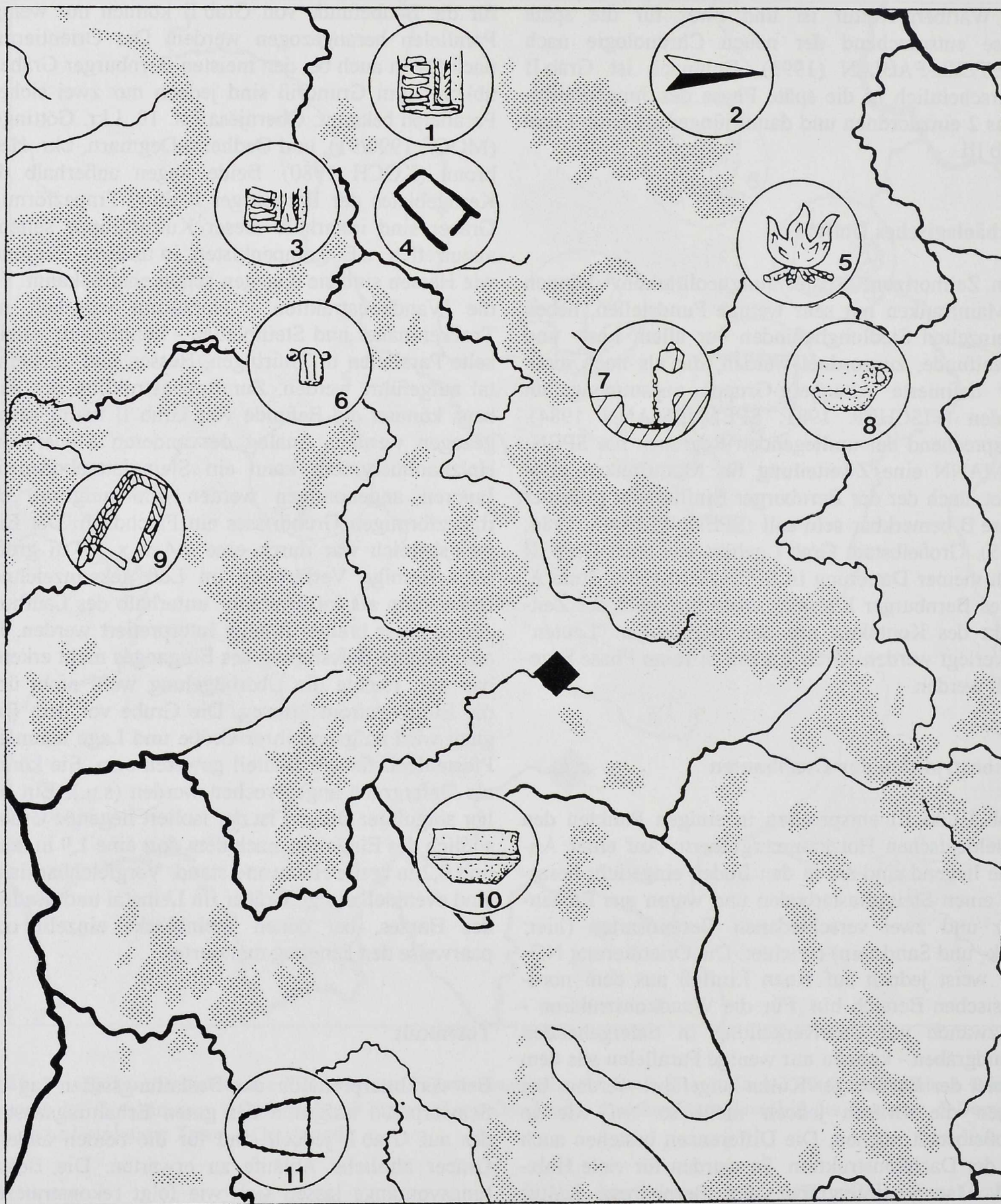


Abb. 2 Kulturelle Einflüsse auf Grabbau und Bestattungssitten bei Großeibstadt Grab II. ◆ Großeibstadt: 1 Wandgraben (Großemrode Grab II); 2 Orientierung der Grabkammer; 3 Wandgraben (Warburg Grab II); 4 Trapezförmiger Grundriß (Obemjesa Fst. 18); 5 Grabbrand; 6 Wartberg-Henkel; 7 Opfergrube; 8 Tasse mit Knubben; 9 Trapezförmiger Grundriß (Lohra), 10 Knickwandschüssel (Prosselsheim); 11 Trapezförmiger Grundriß (Oedheim-Degmarn).

nach Gebrauch bei den Bestattungsfeiern als Opfergabe in der Kammer abgestellt worden zu sein, weniger als Beigabe für eine bestimmte Person. Mit Trankopfern kann nach der bodenkundlichen Analyse mit einiger Wahrscheinlichkeit die Grube in der Kammer von Grab I verbunden werden, die schon vor der Belegung zugefüllt wurde, da in ihr keinerlei

Knochen oder Holzkohle gefunden wurden. Die Grube vor dem Eingang der Grabkammer II ist vermutlich ebenfalls auf rituelle Handlungen zurückzuführen, wie ein Vergleich mit mitteldeutschen Totenhütten bestätigt. Als Abschluß der Bestattungshandlungen konnte bei allen drei Gräbern ein Grabbrand nachgewiesen werden. Zu den Bestattungs-

sitten von Großesstadt fanden sich bei den Bernburger Kollektivgräbern im Thüringer Becken die nächsten Parallelen. So besteht Übereinstimmung in der Orientierung der Grabkammern, der niedrigen Anzahl der Gefäße, der Beigabenarten (Klingen, Pfeile) und den Trommeln ohne zusätzlichen Henkel, während die nördlich des Harzes gelegenen Bernburger Kollektivgräber sich in diesen Punkten unterscheiden. Nicht auf eine Region beschränken lassen sich die Merkmale Grabbrand, Opfergruben und Anzahl der Toten. Aus der Wartberg-Kultur scheinen dagegen kaum Elemente des Bestattungsbrauches übernommen worden zu sein, auch wenn dort die Grufbestattung vorherrscht und Grabbrände ebenfalls nachgewiesen sind. Die Zahl der Toten weicht jedoch erheblich von der in der Bernburger Kultur üblichen Anzahl ab. Auch Opfergruben wurden in den hessischen und westfälischen Galeriegräbern noch nicht beobachtet.

Die kulturgeschichtliche Stellung

Faßt man alle Einflüsse zusammen, so wird deutlich, daß die beiden älteren Gräber I und III in sehr vielen Elementen Gemeinsamkeiten mit den mitteldeutschen Holz- und Mauerkammergräbern besitzen (Abb. 1). So wären die Keramikfunde - Trommel und Tasse - in Thüringen nicht aufgefallen. Vergleichbar sind beim Grabbau der rechteckige Grundriß und der Steinplattenboden, für die Wandkonstruktion (steinverkeilte Holzwand) sind dagegen nur entfernte Parallelen im Randbereich der Bernburger Kultur anzuführen. In den Bestattungssitten werden die Beziehungen zu Mitteleuropa, besonders Thüringen, am deutlichsten. Bei dem jüngeren Grab II sind die Beziehungen dagegen sehr viel weiter gestreut (Abb. 2), wie es sich schon bei der Keramik zeigte. Einen annähernd identischen Grundriß und eine ähnliche Bauweise weisen die Gräber von Obernjesa und Oedheim-Degmarn auf. Die Bauweise der Wand (Holzwand mit Trockenmauer) wurde auch bei Holzkammergräbern in Hessen und Niedersachsen nachgewiesen. Die O-W-Orientierung ist dagegen ein Bernburger Element. Für die Bestattungssitten, soweit sie noch nachweisbar waren (Opfergrube, Grabbrand), gilt das gleiche wie bei Grab I. Die Großesstädter Gräber sind jedoch meiner Meinung nach nicht als Indiz für eine Einwanderung größerer Menschengruppen aus dem Thüringer Becken oder anderen Gebieten nördlich der Rhön und des Thüringer Waldes nach Mainfranken zu werten. Eher stellen der Grabfeldgau und Mainfranken eine Kontaktzone zwischen mehreren Kulturgruppen dar.

L i t e r a t u r

FISCHER, Ullrich (1981) Blick aus der Hessischen Senke auf Walternienburg-Bernburg. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 63, 1981,89-97.

FEUSTEL, Rudolf & Herbert ULLRICH (1964/65) Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, 1964/65,105-202.

KOCH, Robert (1980) Oedheim-Degmarn. *Fundber. Baden-Württemberg* 5, 1980,104.

KOSSACK, Georg (1970) Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. *Materialh. bayer. Vorgesch.* 24. Kallmünz 1970.

MOOS, Uwe (1990/91) Ein mehrperiodischer Bestattungsplatz bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Kr. Göttingen - Das jungneolithische Kollektivgrab. *Die Kunde N.F.* 41/42, 1990/91,135-158.

MÜLLER, Detlef W. (1994) Die Bernburger Kultur Mitteleuropas im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 76, 1994,75-200.

RAETZEL-FABIAN, Dirk (1993) Das Erdwerk von Calden im Rahmen der nordhessischen Wartbergkultur - Architektur, Funktion, Chronologie. Vortrag bei der Tagung Komm. Arch. Landesforsch. Hessen, Büdingen 26.11.1993 (Manuskript).

SCHIFFERDECKER, M. & Ludwig WAMSER (1982) Die Ausgrabungen 1982 in der hallstattzeitlichen Nekropole II bei Großesstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1982,59-61.

SPENNEMANN, Dirk R. (1984) Burgerroth. Eine spätneolithische Höhensiedlung in Unterfranken. *BAR Internat. Ser.* 219. Oxford 1984.

SPENNEMANN, Dirk R. (1985) Zum Einfluß der Bernburger Kultur auf das späte Jungneolithikum in Mainfranken und dem Untermaingebiet. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 68, 1985,131-155.

WAMSER, Ludwig (1983) Ein Kollektivgrab der Walternienburg-Bernburger Kultur bei Großesstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1983,41-44.

Julia K. Koch
Christian-Albrechts-Universität
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Olshausenstr. 40
D - 24098 Kiel